



Abend-

Zeitung.

256.

Mittwoch, am 1. October 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ed. Hell.]

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Im Lager der Verbündeten hätte man am Morgen lauten Jubel erwarten sollen, und es herrschte dort eine dunipfe Stille; selbst auf den Gesichtern der Lanzknechte war ein finsterner Ernst zu sehen, man hätte meinen können, es sey ihnen der Befehl zur Aufhebung der Belagerung gegeben worden. Diese Krieger, zum Theil alte, im Wassenkampf ergraute Gesellen, welche Franz von Sickingen noch aus vergangener Zeit kannten oder ihn, dessen Name durch ganz Deutschland gefeiert war, hoch ehrten, konnten an seinem Unglücke keine rechte Freude haben; zum Theil war es Landvolk, das sich stets nach den alten Knechten bildete und es für Schmach gehalten hätte, nicht in die Bewunderung eines Helden mit einzustimmen. Nur die von Trier, welche das Elend des Kriegs selbst betroffen, freuten sich, Gleiches mit Gleichem vergelten zu können, theilten schon im Voraus die reiche Beute und vergaßen ganz die Fabel vom Löwen, der die Früchte der gemeinschaftlichen Jagd mit den andern Thieren so theilt, daß Alles nur für ihn bleibt. Die von Adel, wenn auch Einige unter ihnen Sickingen persönlich feind waren, fühlten wohl, daß sie ihr eigenes Grab gegraben hatten, und konnten sich über den Untergang des letzten Verfechters ihrer Rechte nicht freuen, obgleich sie thörig genug mit Gut und Blut dazu behülflich gewesen waren. Selbst die Fürsten wa-

ren verschiedenen Sinnes. Der Pfalzgraf, mit den andern zwar einverstanden, daß es Zeit sey, die kleinen Despoten zu ihren Vasallen und Dienern zu machen und mit ihrem Haupte zu beginnen, konnte sich doch nicht eines theilnehmenden Gefühles für Sickingen erwehren; er fühlte seinen Undank, fühlte das Entehrende, einen Mann verderbt zu haben, der ihm in Zeit der Noth treulich beigekommen und dessen Vater für den seinen auf dem Blutgerüste gestorben war; aber er hatte nicht Kraft genug, das Bessere vorwalten zu lassen, und die schönen, von seinen Aemtern eingeschlossenen Burgen des Ritters lockten zu sehr, um nicht die Pflicht der Dankbarkeit darüber zu vergessen.

Landgraf Philipp von Hessen freute sich, Gleiches mit Gleichem vergolten zu haben, seine noch nicht bezahlte Verschreibung zurück zu erhalten und seinen Antheil an der reichen Beute zu nehmen. Die Theilnahme, welche späterhin sein Unglück für ihn erweckte, so wie den Beinamen des Großmüthigen, womit ihn die freigebige Mitwelt ehrt, verdiente er bei dieser Fehde wahrlich nicht, und es schien, als ob am Tage von Halle nur die gerechte Nemesis über ihn gewaltet habe. Gleich dem Pfalzgrafen, unterdrückte auch er, um sich ganz dem Eigennuze hinzugeben, die besseren Gefühle, welche Luther's Lehre für Sickingen in ihm aufrief.

Nur Richard von Trier war ganz mit sich einig und genoß seinen Triumph ungetrübt. Er feierte einen dreifachen: den der Kirche, über den Irrglauben;